

Eines fehlt dir noch

Mk 10,17-30

11. Okt. '09

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

So etwas wie diese Geschichte im heutigen Evangelium gibt es nicht leicht noch einmal.

Zuerst und vor allem ist das eine Liebesgeschichte. Hier wird von Jesus ganz ausdrücklich gesagt, dass er einen Menschen lieb gewinnt, ja sogar liebt. Schon deswegen ist diese Geschichte so wertvoll.

Natürlich auch wegen des Inhalts, der zunächst aber eher erschreckt. Am liebsten würden wir nicht wahrhaben, was hier steht.

Auch wenn zuerst der junge Mann in der Geschichte gemeint ist - wir dürfen uns ruhig an seiner Stelle sehen. Wer will nicht glücklich sein und etwas vom Leben haben, nicht zuletzt das Leben gewinnen.

Wir bemühen uns auch, die Gebote zu halten. Der junge Mann ist so selbstbewusst, dass er behauptet, alle die Gebote „von seiner Jugend auf“ eingehalten zu haben.

Deshalb trifft es ihn auch besonders hart, als er von Jesus zu hören bekommt: Eines fehlt dir.

„Ja, was denn noch ...“, mag er dann gedacht haben.

Gerecht handelt er schon. Liebt er auch?

Gib alles, was du hast den Armen, sagt Jesus ihm.

Da ging der junge Mann traurig davon.

Warum nur hatte er gefragt?

Weil es ihm nicht mehr genügte, nur gerecht zu sein, nur Gesetze zu erfüllen. Er war aufrichtig und wahrhaftig. Aber er spürte, dass ihm da noch etwas fehlt.

Die Übertretung der Gesetze zu vermeiden ist die eine Seite, das Gute mit Liebe verwirklichen, ist die andere.

Wenn der junge Mann nicht gefragt hätte, wäre alles beim Alten geblieben und er bliebe ein von Grund auf recht-schaffener Mensch, dem ewig etwas gefehlt hätte.

Wer aber noch sucht, noch fragt, noch wissen will, wie er oder sie selig wird, beginnt ein riskantes Unternehmen. Und gewinnt. Erst die Wahrheit. Und dann die Liebe.

Die Geschichte vom reichen Jüngling hat alles von einer großen Liebesgeschichte: Einer will glücklich werden und spürt, dass der Meister, der Gefragte ihn lieb hat.

Nur deshalb wagt er es auch, nach dem ganz Großen zu fragen.

Der Jüngling ist recht und gut - aber es fehlt ihm etwas.
Jetzt hört er, was ihm fehlt: die alltägliche Liebe.
Er ist reich, hat viele Güter. Er hält sein Hab und Gut zusammen. Ein durch und durch liebenswürdiger Mensch.
Er kann vermutlich nicht abgeben, kann sich nicht trennen von sich und seinen Sachen, kann nicht lieben.
Welch ein Unglück für den, der glücklich, selig sein will.
Das lässt dem jungen Mann keine Ruhe.
Lieben heißt: Ich öffne mich für andere. Ich will geben.
Durch Liebe erst wird das Recht richtig.
Wer wirklich noch sucht und fragt, den lässt das nicht in Ruhe, was Jesus hier sagt, und zwar liebevoll sagt.
Jesus verurteilt nicht. Und der junge Mann wird womöglich wiederkommen, wenn sich sein erster Schmerz gelegt hat.
Er wird erkennen, dass sein Besitz allein ihn nicht trägt.
Wenn er eine Weile nachdenkt, wird er erkennen: Ich verdanke nichts mir selber. Ich bin begnadet, beschenkt.
Und der Gnade meines Gottes reicht es nicht, nur bei sich zu bleiben, rein zu sein, eine weiße Weste zu behalten, die Gebote zu halten.

Wie der junge Mann, wenn wir auch Suchende sind, werden wir spüren, dass wir, um glücklich zu werden, auch mehr Liebesmöglichkeiten brauchen.
Die werden wir suchen, werden von uns weg schauen auf Andere. Auf die Menschen um uns herum, die uns brauchen.
Und wir werden abgeben: Zeit, Besitz.
Vielleicht nicht alles, aber doch genug, um endlich auch tief im Herzen froh werden zu können.
Nach Erfüllung und Liebe sind wir alle hungrig. Aber Lieben heißt: ich will geben. Nur so werden wir glücklich.